

Wormser Zeitung.

Enthält zugleich die amtlichen Verfügungen für den Kreis Worms

und die gerichtlichen Anzeigen vom Cr. Bezirksgerichte Alzey.

N^o. 1.

Dienstag, den 1. Januar

1867.

Betrachtungen am Schlusse des Jahres 1866.

* * * Worms, 31. Dec. 1866.

Wenn dieses Blatt heute Abend in die Hände unserer Leser gelangt, sind wir dem Augenblicke nicht mehr fern, wo der letzte verhallende Glockenschlag der Mitternachtsstunde der Welt die erste Botschaft verkündet: „Ein Jahr ist in den Schooß der Ewigkeit hinabgestiegen.“ Und welches Jahr ist eben im Begriff von uns Abschied zu nehmen? Es ist ein Jahr, welches gewaltige, welterschütternde Ereignisse zu Tage gefördert, ein Jahr, welches sich mit „Blut und Eisen“ in die Annalen der Geschichte eingeschrieben; ein Jahr, welches Deutschlands Heere in brudermörderischem Kampfe sich betriegen und deutschen Boden mit dem Blute seiner eigenen Söhne tränken sah. Wir wollen bei diesen betrübenden Erinnerungen, die noch heute Millionen Herzen mit Schmerz und Trauer erfüllen, nur kurz verweilen, und lieber von den erfreulichen Früchten sprechen, welche, wie wir hoffen, dieser blutigen Saat entsprossen werden. — Der unheilvolle Kampf, welcher in diesem Jahre zum Ausbruche kam, war die Folge jener unglückseligen Bundes-Verfassung, welche man nach den glorreichen Befreiungskämpfen von 1813—15 unserem deutschen Vaterlande gegeben, und welche in keiner Weise geeignet war, die berechtigten Erwartungen des deutschen Volkes zu befriedigen. Diese Ueberzeugung ist schon seit fünfzig Jahren in den Herzen der edelsten und begehrtesten Patrioten zum Durchbruch gekommen; allein weder der Volksrhebung des Jahres 1848 noch dem Fürstentag des Jahres 1863 ist es gelungen, den verhassten, sogar von den deutschen Fürsten als unbefriedigend erklärten Bundestag durch ein den Bedürfnissen und Wünschen der Nation nur einigermaßen genügendes Bundesorgan zu ersetzen. Das langverheißene Parlament mit einer kräftigen Bundesregierung blieb stets nur ein frommer Wunsch, weil die deutschen Regierungen, — und am wenigsten die rivalisirenden beiden deutschen Großmächte, — sich über die zu schaffende Centralgewalt nicht einigen konnten. Wer den Verhandlungen, welche Preußen und Oesterreich seit 17 Jahren über diese Frage führten, mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, dem mußte es längst klar geworden sein, daß es in Deutschland nicht eher besser werden könne, als bis der unheilvolle Dualismus gebrochen und es einer der beiden Großmächte gelungen sein würde, die andere durch einen entscheidenden Sieg zur Nachgiebigkeit zu nöthigen und sich allein an die Spitze von Deutschland zu schwingen. Daß dieser Kampf schon so bald zum Ausbruch kommen und mit solcher Entschiedenheit zu Gunsten Preußens ausfallen würde, das hat Niemand geahnt, und darum hat auch dieser Erfolg auf der einen Seite die kühnsten Erwartungen übertroffen und auf der anderen die bittersten Täuschungen bereitet. Durch den Friedensschluß von Prag ist Oesterreich aus dem deutschen Bunde geschieden und hat Preußen allein die Leitung der deutschen Angelegenheiten, insbesondere die Gründung eines norddeutschen Bundes überlassen. Die südlich vom Main gelegenen deutschen Staaten sollen von diesem Bunde ausgeschlossen sein; es soll ihnen jedoch das Recht zustehen, einen Südbund zu bilden. Rücksichten auf Frankreich, dessen Neutralität nur um diesen Preis zu erlangen war, haben das siegreiche Preußen genöthigt, diese Bedingungen einzugehen, wenn es nicht durch einen neuen Krieg mit dem mächtigen Nachbar jenseits des Rheins die errungenen Vortheile wieder in Frage stellen wollte. Die acht bis neun Millionen Deutschen auf der Südseite des Rheins, zu denen auch wir gehören, müssen sich daher vorläufig begnügen, als passive Zuschauer den norddeutschen Bundesstaat, welcher nahezu 30 Millionen Seelen umfassen wird, in's Leben treten zu sehen; dabei wird

uns aber doch die Pflicht der Selbsterhaltung gebieten, mit Anstrengung aller Kräfte darnach zu ringen, daß die Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland zur Sicherung unserer nationalen Zusammengehörigkeit schon jetzt so weit als thunlich hergestellt werde, bis es möglich sein wird, mit vollständig gleichen Rechten und gleichen Pflichten in den Bund einzutreten, welcher unsere Brüder jenseits des Rheins unter preussischer Führung zu einem in seiner dermaligen Ausdehnung immerhin schon imponirenden, festgeschlossenen Ganzen vereinigt. Was aber noch mehr als der Neid und die Eifersucht des Erbfeindes unseres Vaterlandes die Ausdehnung des norddeutschen Bundes über das übrige nicht-österreichische Deutschland ersucht: das ist der Geist der Zwietracht, welcher die Patrioten der deutschen Südstaaten in zwei feindliche Lager geschiedet; das ist der Preußenhaß, welcher in den Herzen vieler wackerer deutschen Männer eingezogen; das ist die blinde Leidenschaft, welche sich in diesem Augenblicke noch jeder besseren Einsicht und ruhigen Erwägung der Verhältnisse verschließt. Wir gehören wahrlich nicht zu denen, welche die Wege, die Preußen eingeschlagen, um sein Ziel zu erreichen, unbedingt billigen; wir haben uns von vornherein ganz entschieden dagegen ausgesprochen; allein wir gehören auch nicht zu denen, welche in unverföhlicher Erbitterung und von einem unheilvollen Rachedurst geleitet, wünschen, daß im nächsten Jahre die Furie des Krieges wieder unser Vaterland heimliche und viele Tausende unserer Brüder auf den Schlachtfeldern hinraffe, in der Hoffnung, es werde der von Preußen gegründete Bundesstaat wieder über den Haufen geworfen werden. Begreifen denn die Verblendeten welche solche Wünsche hegen, nicht, daß die Befriedigung ihres Rachedesires den gänzlichen Verfall des deutschen Vaterlandes zur Folge haben müßte? Und ist es vernünftig, ist es patriotisch gedacht, lieber auf die Befestigung eines einheitlichen und mächtigen Deutschlands ganz und gar verzichten zu wollen, als den Bundesstaat unter Preußens Führung anzunehmen? Wir wenigstens können nur Worte des Tadels über eine solche Gesinnung finden. Obgleich wir Preußens Vorgehen im vorigen Frühjahr und Sommer nicht gebilligt haben, so haben wir doch mit großer Befriedigung, welche Bewunderung die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit der preussischen Heere in ganz Europa erregten, und wie alle übrigen Großmächte sich nun beileben, ihre Einrichtungen nach preussischem Muster zu verbessern. Es erfüllte uns mit Stolz, daß es deutsche Krieger sind, deren Thaten jenseits des Rheins einen so heilsamen Schrecken verbreiteten; es gereicht uns zur Beruhigung, daß gerade diejenige deutsche Großmacht, welche den deutschen Namen zu so hohen Ehren gebracht, an der Spitze unseres gemeinsamen Vaterlandes stehen wird. Man muß im Auslande gelebt, man muß die Demüthigung, Franzosen und Engländer über Deutschland und deutsche Verhältnisse urtheilen zu hören, selbst empfunden haben, um sich im Grunde des Herzens zu freuen, daß diese Zeiten hoffentlich auf immer vorüber sind, und daß wir nun einer Zukunft entgegengehen, in welcher die deutsche Nation in dem Rathe der Völker die Stelle einnehmen wird, die ihr gebührt, und die ihr Niemand mehr streitig machen kann, sobald wir nur fest zusammenhalten, und uns nicht durch schlimme Leidenschaften und falsche Rathgeber von dem Wege, der allein zum Heile führt, abbringen lassen. Eintracht allein macht stark! Daß diese im neuen Jahre allüberall Wurzel schlage, wachse und gebeihe, und daß recht bald ein festes, unauflösliches Band Nord- und Süddeutschland mit einander verbinde; das ist der heißeste und innigste Wunsch, den wir im Interesse unseres gemeinsamen deutschen sowohl, als auch unseres speziellen heilsamen Vaterlandes beim Eintritt in das neue Jahr den Lesern dieses Blattes entgegenbringen; denn nur wenn das Ganze gedeiht, befinden sich auch die einzelnen Theile wohl.

